

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Vereinigte Linke und der Ausnahmezustand.

Marburg, 5. Februar.

Die Vereinigte Linke hat in Betreff des Ausnahmezustandes dem Ministerpräsidenten gegenüber den Wunsch geäußert, er möge die Beweggründe darlegen.

Die Vereinigte Linke anerkennt demnach die innere Berechtigung des Gesetzes vom 5. Mai 1869, die freilich von Jenen gar nicht geläugnet werden kann, welche dasselbe geschaffen. Diese Partei will auch die Nothwendigkeit der Anwendung nicht in Abrede stellen, nur forschet sie nach dem „Warum?“ Unter dem Siegel der Verschwiegenheit wird Taaffe sein „Darum!“ erklären und die Vereinigte Linke wird — nach ihrer ganzen Haltung in diesem Falle zu schließen — dasselbe als zwingend erachten.

Ueber den Ausnahmezustand im Allgemeinen und über die Verordnung im Besonderen mögen die Rechte und die Linke am Ende noch streiten; was aber für letztere schon in vornehmendem Sinne entschieden sein muß, ist die Frage, ob man einer gegnerischen Regierung eine solche Macht übertragen darf, wie dieses Gesetz einräumt? Einer Regierung, die man immer bekämpft, die man bekämpfen muß, die man also stürzen will . . . einer solchen Regierung durch die Genehmigung der wichtigsten Verordnung das Vertrauen aussprechen? Läßt sich diese Vertrauensseligkeit vor den Wählern rechtfertigen? Denkt diese Partei denn nicht an ihre nächste Zukunft? Hat sie keine Ahnung, daß mit dieser Verordnung das Damoklesschwert selbst über ihren Köpfen hängt? daß dieses Gesetz auf ihre eigenen Genossen ausgebeht werden kann?

Wäre die Verfassungspartei am 5. Mai 1869 nicht dem Rechtsstaate untreu geworden, so wäre uns erspart geblieben, was jetzt parlamentarisch und polizeilich mit dieser Maßregel zusammenhängt. Die Regierung müßte ein deraartiges Gesetz einbringen, die Vereinigte Linke könnte ihren gegnerischen Standpunkt mit grund-

sätzlicher Festigkeit und Wärme verteidigen. Wenn sie trotzdem unterläge, so fiel nicht auf sie der Vorwurf, die Majestät des Rechtsstaates, welcher den Ausnahmezustand nicht duldet, beleidigt zu haben und die Vertreter führten mit blankem Schilde in das Volk zurück.

Franz Wiesenthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Regierung will betreffs der Vorlagen über den Ausnahmezustand Verbesserungsanträge nicht zulassen; der Reichsrath habe nur das Recht, anzunehmen oder abzulehnen. Diese Beschränkung dürfen sich die Vertreter nicht gefallen lassen; besitzen sie das unbestrittene Recht, eine Vorlage gänzlich zu verwerfen, so schließt dasselbe doch offenbar auch die geringere Befugniß ein, dieselbe im Einzelnen abzuändern.

Die Sicherheitswache in Wien soll endlich vermehrt werden. Wäre dies früher geschehen, so hätte die Unsicherheit der Person und des Eigenthums keinen Anlaß bieten können, den Ausnahmezustand zu verhängen. Bedarf es denn immer der gräßlichsten Ereignisse, damit sich die maßgebenden Kreise aufraffen?

Die Opposition in Serbien, obgleich von der Reaction schwer bedrängt, rechnet trotzdem auf eine Mehrheit in der Landesvertretung. Die Wähler haben sich demnach so entschieden ausgesprochen, daß sogar die Ernennung von vierundvierzig Mitgliedern dieser Vertretung, welche der Regierung zusteht, am Ergebnisse der Abstimmung nichts zu ändern vermag.

Das französische Abgeordnetenhaus theilt die Ansicht der Regierung über die Stellung zur sozialen Frage nicht. Die „Individuen“ genügen keineswegs zur Lösung und darum hat die Vertretung einen Sonderauschuß gewählt, der binnen acht Tagen erschöpfenden Bericht erstatten soll über die Noth in Paris.

Bermischte Nachrichten.

(Den Mitschuldigen vergiftet.) In Petersburg geht das Gerücht, der Haupttheilnehmer am Morde Sudeikin's, Degaschew, sei von seinem Mitschuldigen, welcher ihm mißtraut, vergiftet worden.

(Ein eifersüchtiges Weib.) Auf der Anklagebank des Pariser Schwurgerichtes saß am 27. Jänner ein hübsches, schwarzes, üppiges Weibchen, Frau Katharine Sanglé, welche geständig ist, einem Freunde ihres Mannes, des Holzhändlers Maurice Sanglé, Vitriol ins Gesicht geschüttet zu haben. Sanglé, der die schöne Katharine erst vor Kurzem geheiratet, sah sich genöthigt, die eheliche Wohnung zu verlassen, da ihn dieselbe durch die Eifersüchtigkeiten, ferner durch die unglaubliche Faulheit und Nachlässigkeit seiner Frau verleidet worden. Einer seiner Freunde, ein schöner junger Mann, Namens Belinon, gab ihm Unterkunft. Nun kannte die Wuth der jungen Frau keine Grenzen mehr; sie lauerte dem Freunde ihres Gatten auf und schüttete ihm aus einer Kaffeekanne beinahe einen Liter Vitriol ins Gesicht. Belinon verlor sofort das Augenlicht, die ganze Oberhaut des Kopfes und Gesichtes ward zerstört, die Knochen stellenweise gänzlich bloßgelegt und nach achtmonatlichem, geradezu entsetzlichem Leiden verschied der Aermste im Spitale. Vor Gericht bringt die schöne Angeklagte nur drei Worte heraus: „Ich war eifersüchtig.“ Dieser Beweggrund schien den Geschwornen zu genügen und sie sprachen zum größten Erstaunen des zahlreichen Publikums Frau Sanglé völlig frei.

(Lebendig begraben.) Die siebzehnjährige Dienstmagd Katharina Wellmer war Ende Dezember aus Kronstadt (Siebenbürgen) entwichen und hatte sich in ihrem Heimatsorte Brenndorf im leerstehenden Hause ihres bei der Gensdarmrie dienenden Bruders verborgen. Seit 2. Jänner wurde dieses Mädchen nicht mehr gesehen. Auf wiederholtes Ansuchen der Angehörigen desselben wurde die leerstehende Wohnung, welche auffälligerweise von innen zugeriegelt gefunden wurde, durchsucht und hiebei schließlich der Leichnam des Mädchens in einer großen geblühten Truhe, wie solche

Feuilleton.

Schloß Schwarzenack.

(15. Fortsetzung.)

In der Natur war es stille geworden, zuweilen strich der Wind summend und klagend wie die Töne einer Aeolsharfe durch die schlanken Äste der Bäume. Dämmerungsschatten huschten über die Waldkapelle und der Abendthau sammelte sich wie Thränen auf den Blättern und Blumen.

Herbert blickte zärtlich auf Viola nieder und geleitete sie unter den niederhängenden Zweigen der Bäume zum See hernieder. Nur ihre Schritte rauschten über den mondhellten Weg, nur ihr Geflüster unterbrach das tiefe Schweigen rings umher.

Ruhig und still breitete sich die Waldlandschaft aus, dann und wann trieben einzelne Wolken an der glänzenden Mondscheibe vorbei und die Weiden zitterten und seufzten leise im Abendwinde, seltsame, phantastische Gestalten rangen sich los, wie wolkige Schleier huschten sie über die träumende Flut des Sees. Und fort und fort plätscherte die Quelle über Schleh-

bornwurzeln, Gräser und bemoostes Felsgeröll, und unter dem Erlengebüsch und den graugrünen Zweigen der Weidenbäume rieselte der Abendthau gleich Thrämentropfen nieder.

Unter einem alten Fichtenbaume, in das duftende, blühende Heidekraut ließen sich jetzt die Liebenden neben einander nieder, während sich Mars behaglich zu ihren Füßen dehnte.

Viola lehnte ihr schönes Haupt an Herbert's Schulter und eine ihrer kleinen Hände ruhte in den seinen.

„Mein holdes Lieb!“ flüsterte er zärtlich und seine Augen leuchteten, „meine theure, theure Viola, willst Du mein eigen sein, mein liebes trautes Weib für Zeit und Ewigkeit?“

Sie blickte ihn mit ihren ernstesten Augen voll und tief an, als sie mit leiser, zitternder Stimme sprach:

„Ja, Herbert, und ich will fest und treulich Leid und Freud mit Dir theilen bis in den Tod. Jetzt kann ich es Dir ja gestehen, Geliebter, ich habe Dich vom ersten Augenblick, da ich Dein liebes Antlitz sah, geliebt, erst unbewußt, und dann im vollen sichern und doch bitteren Bewußtsein. Wie konnte ich glauben, daß Du an mich unbedeutendes Mädchen auch nur denken würdest! — O, mein Herbert, wie oft habe ich hier an dieser Stelle Dein gedacht!“

Er verschloß ihren Mund mit heißen Küßen und im trauten Liebesgeflüster, in Plänen für die glückliche Zukunft flog ihnen die Zeit wie Minuten dahin.

Sie merkten nicht auf das Käuzchen, wie es unheimlich krächzte, sie achteten nicht darauf, daß dunkle Wolken den vorher so sternklaren Himmel bedeckten, sie dachten nur an sich, nur an ihre Liebe, nur an die Zukunft voll Sonnenlicht, die vor ihnen lag.

Glückselige Jugend, glückliche Zeit jener ersten, reinen Liebe, die rasch wie ein Traum dahinschwindet, um nie, nie wiederzukehren! —

Frau Alten hatte bis tief in die Dämmerung hinein geschrieben, jetzt stand sie am Fenster, lautlos vor sich hinstarrend. —

Sie dachte an vergangene Zeiten, an Jahre trüb' voll Kummer und Glend, sie weilte bei den Gräbern ihrer Lieben, die fern in fernem Lande, und tiefer Gram lagerte sich auf ihren Zügen. —

So stand sie lange, lange — das einförmige Ticken der Uhr war das einzige Geräusch, das die Stille ringsum unterbrach. — Da — ein leichter Schlag am Fenster! — Sie schreckte empor; war es ein herabfallender Zweig, welcher die Scheiben streifte, war es ein Nachtvogel, dessen Flügel beim raschen Fluge darangeschlagen? — Sie blickte um sich, sie

in jeder Bauernstube vorhanden sind, aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß dieses unglückliche Wesen, welches wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe das unbewohnte Haus seines Bruders aufgesucht und in dieser Truhe auf einem darin befindlichen Polster und Kissen sich verbergen wollte, durch Zuschlagen des mit Widerhaken versehenen Schlosses im eigenen Versteck lebendig begraben wurde und daselbst eines schrecklichen Todes gestorben.

(Ein „falscher Prophet“ aus Slavonien.) Aus der Torontaler Gespannschaft wird geschrieben: „Jova Jilicics, ein schmuder Junge aus Slavonien, ist nicht ganz ohne Bildung. Er spricht ziemlich geläufig fast die sämtlichen Sprachen Süd-Ungarns, schreibt und liest gut und kennt die Heilige Schrift vollkommen. Der junge arbeitscheue Mann durchwanderte schon vor Jahren die heimathlichen Gauen Slavoniens, lehrend und segnend; er zog sich vor wenigen Monaten den auf ihn fahrenden Behörden aus der Schlinge und erschien plötzlich in mehreren Gemeinden Torontals. Er versteht es vorzüglich, besonders die serbische Bevölkerung zu haranguiren, die ihm dort, wo er auftritt, abgöttische Verehrung entgegenbringt. Besonders gut versteht es Jilicics, Wunder zu wirken, Kranke zu heilen, heiratslustigen Mädchen treue Verehrer zu verschaffen und den gestörten Frieden unglücklicher Ehen herzustellen. Auch recht feierlichen Gottesdienst versteht Jilicics zu celebriren, zu predigen, bei dem Scheine vieler Kerzen eine ganz sonderbare Todtenfeier abzuhalten und die sich immer mehr für ihn begeisternde Schaar seiner Gläubigen in salbungsvollster Weise zu segnen. An Geld fehlt es dem „Mahdi“ bei dem regen Betriebe seines Geschäftes nicht, ein Umstand, der ihm bald die Popen zu erklärten Feinden machte. Dem Hagfelder Bezirksgerichte eingeliefert, erklärte der fanatische Mensch vor dem Untersuchungsrichter Ludwig v. Nag, daß ihn Gesetz und Strafe von der Ausübung seines gottgefälligen Amtes nicht abzuhalten vermögen und die Stimme höherer Berufung in ihm weit mächtiger sei als die Gewalt weltlicher Gerichte.“

(Zur Ersapplicht des Staates im Falle der Aufhebung einer Zeitungs-Beschlagnahme.) Die Beschlagnahme der „Steierischen Bauernzeitung“ vom 1. Oktober v. J., wegen Verbrechens der öffentlichen Ruhestörung erfolgt und auch vom Gerichte bestätigt, wurde in Folge Einspruches des Herausgebers vom Landesgerichte Graz wieder aufgehoben und diese Entscheidung schließlich auch vom Ober-Landesgerichte Graz mit Verwerfung der dagegen eingebrachten staatsanwaltschaftlichen Berufung bestätigt. Gestützt auf den § 491 St. P. O. hat nunmehr der Einspruchswerber, welcher zugleich der Beschädigte war, den Ersatz des Schadens, das ist der Auslagen für die zweite Blattausgabe (Papier, Satz und Druck) und gleichzeitig auch den Ersatz der Vertretungskosten aus der Staatskasse angesprochen. Der letztere Anspruch wurde mit dem Hinweise begründet, daß der Herausgeber zur Beseitigung der von einem

rechtsgelehrten Gerichte verfügten Beschlagnahme sich nothwendigerweise eines gesetzeskundigen Vertreters bedienen mußte, daß also die diesfalls anerlaufenen Auslagen auch als Schaden anzusehen seien. Das Landesgericht Graz hat dem Herausgeber nebst den Auslagen für die Veranstaltung des zweiten Blattes auch den Ersatz der Vertretungskosten aus der Staatskasse zugesprochen, und es wurde diese Entscheidung auch vom Ober-Landesgerichte hier bestätigt, weil sich diese Kosten als nothwendige zur Aufhebung der Beschlagnahme darstellen.

(Während der Operation am Herzschlag gestorben.) Am 30. Jänner Vormittag elf Uhr wurde in den Operationsaal des allgemeinen Krankenhauses zu Wien (Klinik des Professors Billroth) ein zwanzigjähriger und sehr kräftiger Mann gebracht, an welchem die Exstirpation eines auf der linken Seite des Halses befindlichen Strumas (Kropf) vorgenommen werden sollte. Es wurden nun zuerst die gewöhnlichen Vorbereitungen getroffen und leitete, nachdem sich kein Hinderniß für dieselbe ergeben, die Markose ein. Nach eingetretener Bewußtlosigkeit wurde der erste Schnitt geführt und fast in demselben Moment bemerkte der Arzt, welcher die Hand des Patienten hielt, um den Pulsschlag zu kontrolliren, daß dieser gänzlich aufgehört. Nun gelangten sofort alle für einen solchen Fall vorgeschriebenen Wiederbelebungsversuche zur Anwendung. Man ließ frische Luft in den Saal, wendete den elektrischen Strom an und frottirte den Körper. Doch alle diese Vorkehrungen, selbst die künstliche Respiration blieb erfolglos; das Leben war aus dem Körper bereits entflohen. Man ist der Ansicht, daß der Tod durch Eintritt eines Herzschlages erfolgte.

Marburger Berichte.

(Musikverein zu Pettau.) Die Schule dieses Vereines haben im verflossenen Jahre 48 Schüler, darunter 6 Freischüler, besucht, welche auf dem Klavier, sämtlichen Blas- und Streichinstrumenten und außerdem noch im Gesang theoretischen und praktischen Unterricht genossen. Die drei Lehrkräfte sind tüchtig.

(Slovenischer Spar- und Vorschußverein in Marburg.) Dieser Verein zählt 436 Mitglieder und belief sich der Gesamtverkehr im verflossenen Jahre auf 366.994 fl. Der Reservefond beträgt 1269 fl.

(Gewerbe.) Im Jänner wurden beim hiesigen Stadtrath folgende Gewerbe angemeldet: Verschleiß von ätherischen Oelen und Petroleum, Stadt, Viktringhof-Gasse, Gottfried Reß — Handel mit Blumen, Obst und Gemüse, Stadt, Postgasse, Josef Dammerberger — Handel mit Lebensmitteln, Stadt, Kärntnergasse, Maria Gatschnik — Handel mit Hüten, Stadt, Herrngasse, Maria Juliana Metz — Buchbinderei, Stadt, Herrngasse, Louise Ferling — Mühlenfabrik, St. Magdalena, Franz Linhardt — Rantitenfabrik und Erzeugung von Drahtmatrizen, Kärntner-Vorstadt, Raimund Lang

— Branttbrennerei, Kärntner-Vorstadt, Franz Swati — Greislerei, St. Magdalena, Georg Jelenz — Hutmacherei, Stadt, Burgplatz, Antonia Pufwald — Kleidermacherei, Stadt, Pfarrhof-Gasse, Theresia Keim.

(Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Marburg hat dem Ausschusse des Deutschen Schulvereines gesandt: 39 fl. als Erträgniß einer Vorlesung und 5 fl. aus dem Sammel-schützen im Kasino.

(Für arme Schulkinder.) In Trisail wurden die armen Schulkinder mit guten Winterschuhen theilhaft und gebührt der öffentliche Dank vor Allem wohl jenem Damenkomité, welches sich dort zu dem Zwecke gebildet, für die Bekleidung dieser Jugend zu sorgen.

(Volkschule.) An der Volkschule zu St. Magdalena wurde Fräulein Amalie Bruder als Unterlehrerin angestellt.

(Ausschließung.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Ausschließung eines Zöglinge von der Lehrer-Bildungsanstalt in Marburg.

(Muß und seine Geliebte.) Der Schuster Michael Muß von Marburg, als Marktdieb gerichtsbekannt, und seine Geliebte, die dienstlose Magd Margaretha Soitschitsch hatten auf dem Jahrmärkte zu Leibnitz Tuch und Wattmole im Werthe von 28 fl. gestohlen. In der Untersuchung gestand Margaretha Soitschitsch; Muß aber läugnete und behauptete, seine Geliebte sei verrückt. Beide wurden zu schwerem Kerker verurtheilt: Muß auf 8 Monate, Margaretha Soitschitsch auf 2 Monate.

(Aufgefundener Leichnam.) Herr J. Wenebitter, der vor einigen Wochen hier in die Drau gesprungen, wurde am rechten Ufer der Drau unterhalb Pobersch aufgefunden und am Sonntag auf dem dortigen Friedhof beerdigt.

(Schwurgericht.) Für die jetzige Sitzung des Schwurgerichtes Cilli wurden zur Verhandlung bestimmt: Todtschlag, Leopold Reppenschel und Josef Zakraischel, 4. Februar — Raub, Josef Kepnik, Martin, Johann und Georg Deutschmann; Todtschlag, Franz Seliashel, 5. Februar — Betrug, Georg Peischar, 6. Februar — Brandlegung, Thomas Rasia; Münzfälschung, Martin Koren und Anton Prevenschel, 7. Februar — Todtschlag, Josef Gobeß; Kindesmord, Gertraud Tratnik, 8. Februar — Diebstahl und öffentliche Gewaltthätigkeit, Franz Marolt und Ignaz Posch; schwere körperliche Beschädigung, Bartholomäus Groß, 9. Februar.

(Schlachthaus.) Die Stadtgemeinde Pettau will ein allgemeines Schlachthaus errichten.

(Erster Marburger Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“.) Dieser Verein hielt am 17. Jänner seine ordentliche Generalversammlung ab, bei welcher der Ehrenpräsident desselben, Konstantin Reichsfreiherr von Duöl, k. k. Generalmajor des Ruhestandes, Herr und Landmann in Tirol, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes mit der Kriegsdekoration, der Kriegsmedaille, der päpstlichen Medaille und des Tiroler Matrikel-Ordens, das Ehrenmitglied

mar allein, sie schaute nach der Uhr und unruhig rief sie:

„Wo nur das Kind wieder bleibt? — Ich darf es nicht länger dulden, daß Viola so allein des Abends im Walde herumstreift; wie leicht kann ihr ein Unglück geschehen! —

Es litt sie nicht länger im Zimmer, sie hüllte sich rasch in ein Tuch und ging hinaus. Unter dem schützenden Vordach des Hauses blieb sie stehen und blickte den Weg hinab, welcher zur Schlucht führte.

Hier und da fiel ein Mondstrahl durch zerrissenes Gewölk zwischen den Baumzweigen hindurch, auf den grasbewachsenen Weg und schweigend lag das Land in stiller Nachtruhe und in weißer Nebel gehüllt.

Sie sah forschend in das Dunkel hinaus und suchte vergebens das dicke Laub der Zweige, sowie das Dunkel der Nacht zu durchdringen, sie lauschte athemlos, doch nichts störte das Schweigen der Natur, sie ging weiter und weiter in die Nacht hinein, um sie her war Alles feierlich still, aber in ihr selbst war keine Ruhe. —

Der Weg wand sich in zahllosen Krümmungen durch die felsige Schlucht, zuweilen stand sie still und horchte, aber nichts war zu hören, als das Fallen der silbernen Thautropfen von den Blättern, welche ihr graises Haupt

benetzten. Da mit einem Male hörte sie Stimmen zu sich herüber tönen. Sie lenkte ihre Schritte dem Schalle nach; als sie ganz nahe herangekommen, blieb sie starr und zaubernd im Schatten der Bäume stehen. —

Plötzlich schlug der Hund des Grafen Herbert mit tiefem Bellen an.

„Horch!“ sprach Viola. „Was war das! Hörtest Du nichts? — — —“

Sie lauschten, doch nichts regte sich, als das tiefe, gleichmäßige Knuschen hoch oben in den Kronen der Bäume. Da ließ der Hund wieder ein dumpfes Knurren hören. Viola erhob den Kopf und erblickte ihre Großmutter, welche jetzt näher zu ihnen trat. —

Einen leisen Schrei ausstößend, sprang das junge Mädchen empor und stürzte zu den Füßen ihrer Großmutter nieder, umklammerte bittend ihre Hände und rief mit thränenverschleierter Stimme:

„Verzeihung, Großmutter! Verzeihung! —“ D“, stöhnte sie, „sprich nur ein Wort zu mir!“ — Und sie preßte die Lippen auf die welken Hände der Regungslosen und heiße Thränen fielen darüber zu Boden.

Frau Alten legte die Hand auf die Schulter ihrer Enkelin und sprach:

„Willst Du mich nicht ansehen, Kind? — Steh auf!“ —

Viola gehorchte, sie richtete sich auf und blieb schweigend vor der alten Frau stehen. Diese ergriff mit sanftem Druck ihre Hand und sagte liebevoll:

„Weißt Du nicht, Kind, daß Dein rechter Platz, wenn Freud und Leid über Dich kommt, am Herzen Deiner Großmutter ist?“

Durch Viola's Gestalt zog ein leises Zittern und sie ließ den Kopf mit tiefem Seufzer auf die Brust herabhängen, sank wieder zu Boden und barg aufschluchzend ihr Gesicht in die Falten des dunkeln Rockes ihrer Großmutter. —

Frau Alten beugte sich nieder und ließ ihre zitternde Hand wie segnend auf dem lockigen Haupt des jungen Mädchens ruhen, während ihr Gesicht sich auf einen Augenblick zu einer seltsamen Innigkeit verklärte: „Viola“, murmelte sie dann, „mein armes, verwaistes Kind, wie unrecht habe ich gehandelt, Dich so viel Dir selbst zu überlassen. Ich bin seit Wochen eine traurige Gesellschaft für Dich gewesen und ich kann Dir die Schuld nicht beimessen, wenn Du verleitet wurdest, mich zu hintergehen! —

„Frau Alten!“ rief jetzt Herbert, indem er sich der alten Frau näherte, „ich bitte mir zu verzeihen, ich muß gestehen, ich habe mich schwer gegen Sie vergangen, ich weiß, es wäre meine

J. U. Bancalari, ferner der Vereinsobmann Herr M. Jost, die übrigen Ausschüsse und 129 ausübende Mitglieder anwesend waren. Nach einer warmen Begrüßung durch den Ehrenpräsidenten eröffnete der Obmann die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät und den Protektor des Vereines, Erzherzog Friedrich. Der Rechenschaftsbericht wurde genehmigt und dem Kassier Herrn Wogrinek der Dank für die Mühewaltung ausgesprochen.

(Freiwillige Feuerwehr.) Auf Verlangen von vierunddreißig Mitgliedern fand vorgestern Abends eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl des Wehrausschusses und Besprechung der Satzungen. Die Wahl ergab folgendes Resultat:

Erster Hauptmann Herr Karl Zeitelberger, zweiter Hauptmann Herr Dom. Faleskuni, erster Steigerzugführer Herr J. Hollicek, zweiter Steigerzugführer Herr R. Mauz, erster Spritzenzugführer, Herr R. Jäger, zweiter Spritzenzugführer Herr A. Loncar, Kassier Herr Silv. Fontana, Schriftführer Herr Weidner, Zeugwart Herr R. Pirch, Obermaschinist Herr Josef Martini, dessen Stellvertreter die Herren: A. Polaczek, F. Rothbauer und Reid.

(Stadtverschönerungs-Verein.) Der Rechenschaftsbericht dieses Vereines für das Jahr 1883 liegt unserem heutigen Blatte bei.

Theater.

(—g.) Donnerstag, den 31. Jänner: „Bürgerlich und romantisch.“ Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld. Wie weit überragt dieses gesunde Lustspiel solche neueren Datums, und doch vermag es eine nur geringe Anziehungskraft auszuüben; in der That liegt Stoff genug zum Nachdenken über die gegenwärtigen Theaterverhältnisse. Gespielt wurde, einige auf Gedächtnisschwäche beruhenden Pausen abgerechnet, recht brav. Zu nennen sind Fräulein Rucker (Katharine), welche äußerst temperamentvoll spielte, Herr Heinrich (Rath Zaberu), Herr Dir. Westen (Unruh), die beiden Genannten charakteristisch und humorvoll in ihrer Art, Herr Empfenzeder (Baron Ringelstern), voll Geist und Leben, und Herr v. Rosen (Sittig), gutmüthig und zaghaft. Fräulein Magnus (Cäcilie) war etwas unsicher. Das Publikum nahm das gediegene Lustspiel sehr freundlich auf.

Freitag, den 1. Februar: Zum Benefize des Schauspielers Herrn Max Empfenzeder „Der kleine Herzog“, komische Operette in 3 Akten von J. Lecocq. Der Benefiziant, dessen Thätigkeit auf schauspielerischem Gebiete mit Recht verdiente Anerkennung im Laufe der Saison fand, der aber auch in sanglicher Beziehung der Direktion gute Dienste leistet, wurde bei seinem Erscheinen mit lange anhaltendem Beifall, mit Bouquets und mit Kränzen empfangen.

Das ausverkaufte Haus und dieser glänzende Empfang sprechen mehr als Worte für die Beliebtheit unseres ersten Helden und Liebhabers. Seine Leistung als Montandry ist von den früheren Vorstellungen bestens bekannt, sie war schauspielerisch und sanglich gleich erfolgreich. Fräulein Leeb war schon dem Neuzug nach eine flotte Repräsentantin der Titelrolle, forderte aber auch in Spiel und Gesang zu ungetheiltem Beifalle auf. Fräulein Grimm (Herzogin von Parthenay) unterstützte den gesanglichen Theil auf das Vortrefflichste, reichem Applaus wurde ihr gespendet. Die hochkomischen und originellen Leistungen des Fräulein Benisch (Stiftsvorsteherin) und des Herrn Schmidl (Frimouffe) verfehlten auch dieses Mal nicht ihre Wirkung. Die hübsch ausgestattete Operette wurde vom Kapellmeister Gerasch gut studirt und dirigirt; einige Nummern wurden zur Wiederholung verlangt.

Samstag, den 2. Februar: „Von Stufe zu Stufe.“ Volksstück mit Gesang in 5 Bildern von J. Böhm. Das gut besuchte Haus war mit den Ausführungen der einzelnen Hauptakteure sehr zufrieden und zollte auch den Gesangsnummern Beifall. Von den Darstellern wollen wir Fräulein Leeb (Lisette), Fräulein Rucker (Marie) und die Herren Schäffer, Schmidl und v. Rosen namentlich erwähnen.

Sonntag, den 3. Februar: „Therese Kroenes“, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Karl Haffner. Um den Erfolg des Abends machte sich in erster Linie Fräulein Leeb verdient, welche die Titelrolle in jeder Beziehung glücklich wiedergab. Der gut aufgefaßte Charakter fand in jeder Darstellung nach der fröhlichen und sentimentalen Richtung entsprechende Beachtung und wurde in Spiel, Maske und Geste zur besten Geltung gebracht. Unterstützt wurde diese beifälligt aufgenommene Leistung durch das vortreffliche, sichere, natürliche und maßvolle Spiel des Herrn Schäffer (Raimund). Die Genannten waren die eigentlichen Träger der Stücke und das gut besuchte Haus zeichnete sie durch rauschenden Beifall aus, der sich auch auf die vorkommenden Gesangsstücke bezog.

Nächsten Samstag, den 9. Februar wird zum Vortheile der mit Recht beliebten Schauspielerin Fräulein Benisch das Lebensbild „Drei Paar Schuhe“ von Alois Verla gegeben. Wenn wir bedenken, wie viele heitere Abende die Theaterbesucher dem köstlichen und unverdorbenen Spiele unserer komischen Alten verdanken, und noch den Umstand in Erwägung ziehen, daß an ihrem Ehrenabende Herr Dir. Westen als Nachfalter mitwirkt, in einer Rolle, die er zu seinen besten zählt, so können wir uns sicher mit der Hoffnung schmeicheln, daß die Zahl der Nachlustigen der Benefiziantin zu Ehren das Haus in allen seinen Räumen füllen wird.

Literarischer Klub.

Freitag, den 8. Februar findet um 8 Uhr Abends eine Versammlung im Gasthause des Herrn Dehm „zur Traube“, I. Stock, statt.

Auf dem Programme steht: Vortrag über das Thema: Fragmente aus dem Dichten und Denken Berthold Auerbach's, gehalten von Professor A. Nagels anlässlich des zweiten Anniversariums des Todes des berühmten Verfassers der Dorfgeschichten.

Ferners Deklamationen, vorgetragen von mehreren Vereinsmitgliedern.

Endlich Anträge und Mittheilungen in Klubangelegenheiten.

Zu der Versammlung, zu welcher jedem Literaturfreunde der Zutritt freisteht, ladet hiemit ergebenst ein das Comité.

Letzte Post.

Der Vollziehungsausschuß der Rechten bringt darauf, daß ein tschechischer Abgeordneter das Referat über die Ausnahmeverordnung übernehme.

In der polnischen Presse herrscht große Verstimmung wegen der Situation des Polenklubs, welche durch die Sprachendebatte herbeigeführt worden.

Im russischen Ministerium wird ein Bericht über die bäuerliche Freizügigkeit ausgearbeitet.

In Italien werden heuer die großen Manöver unterbleiben.

Das französische Abgeordnetenhaus hat den Antrag, betreffend Aufhebung der Steuern auf Eilgüter (vierundzwanzig Millionen) mit großer Mehrheit verworfen.

Die englische Regierung wird einen Kredit von zwei Millionen Pfund verlangen, um die Häfen des Inlandes und der Kolonien in Verteidigungszustand zu versetzen.

Dankagung.

Die Leitung der städt. Knaben-Volkschule beehrt sich hiemit, dem Herrn Josef Wiesthaler, Hotelier zur „Stadt Wien“, für einen als Anschauungsmittel gespendeten prächtigen Dachs den besten Dank der Anstalt zum Ausdruck zu bringen.

Marburg, den 4. Februar 1884.

R. Hönig.

Vom Büchertisch.

Für's Haus.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen. (Preis vierteljährig 1 Mark.) Probenummern gratis in allen Buchhandlungen.

Nr. 70 enthält: Ein weiblicher Fehler. — Sorgen im Haushalt. — Die deutsche Frau. — Lieblings Speisen. — Kindergebet. — Sommersprossen. — Vegetarische Lebensweise. — Amme und Flasche. — Vor dem Spiegel. — Sandmännchen und Kompagnie. — Schützengel. — Kindergedanken. — Nahrung. — Graveurin. — Netoucheusinnen. — Mütter erwachsener Töchter. — Gesangschule. — Duette. — Vor-

erste Pflicht gewesen, zu Ihnen zu kommen — ich liebe Viola! —

„Herr Graf“, unterbrach ihn Frau Alten, „Sie wissen meinen Namen, und doch zeigte Ihnen die erste Pflicht nicht früher den Weg zu mir, wie es doch schicklich gewesen wäre.“

Es lag eine gewisse Gereiztheit und Bitterkeit in dem Tone ihrer Stimme, als sie diese Worte zu ihm sprach.

„O, nicht diesen Ton, Frau Alten“, bat er innig, „ich liebe Viola“, und er ließ einen Blick auf dem jungen Mädchen ruhen, der mehr als Worte sagte, „gestatten Sie mir, Sie zu besuchen, darf ich morgen kommen?“ setzte er mit bittender Stimme hinzu.

Sie nickte mit dem Kopfe und zu Viola gewendet sprach sie: „Komm, Kind, es ist spät und die Luft am See ist neblig und feucht, komm!“

Und sich leicht gegen Herbert verneigend, schlug sie mit ihrer Enkelin den Weg durch die Schlucht ein. Herbert wollte ihnen nachhelfen, doch die alte Frau winkte nur abwehrend mit der Hand und bald waren sie seinen Blicken entschwunden und der Schall ihrer Schritte verlor sich auf dem moosigen Boden. —

Es war schon spät und vollkommen dunkel, als Viola und ihre Großmutter das alte Haus erreichten, aus dessen mit Weinlaub be-

wachsenen Fenstern der Schein der Lampe ihnen hell entgegenleuchtete, aber in den Herzen der beiden Frauen war kein Freudenschein. Die alte Frau war zu tief bekümmert, um das Schweigen zu brechen, während Viola mit bangender Erwartung dem Kommenden entgegen sah.

Im Zimmer angekommen, verweilte sie mit klopfendem Herzen im Hintergrunde desselben, während ihre Großmutter bald unruhig hin- und herging, bald am Fenster stehen blieb und düster in die finstere Nacht hinausstarrte. — Sie sah bleich und hinfällig aus und endlich ließ sie sich erschöpft auf einen Stuhl nieder.

Viola sah mit Rührung auf das alte bewegte Gesicht. Sie näherte sich ihr, schlang beide Arme um den Hals der alten Frau und flüsterte, den Kopf an ihre Schulter bergend: „Großmutter, er liebt mich! Weißt Du, ich ahnte es schon längst und heute, o heute“, fuhr sie mit leuchtenden Augen fort, „bat er mich, sein liebes Weib zu werden! — Großmutter, Du sagst kein Wort? — Bist Du mir böse?“ Und mit leiser Stimme fügte sie hinzu: „Ach, Großmütterchen, sei gut mit mir, ich habe ihn ja so unaussprechlich lieb — ich bin so glücklich, und ich, nur ich, sagt er, könne auch sein Glück begründen und — plauderte sie weiter — und er wollte zu Dir kommen, aber er fürchtete, Du würdest Deine Einwilli-

gung nicht geben, und — plötzlich hielt sie inne und bat dann schmeichelnd: „Liebste Großmütterchen, sieh nicht so starr vor Dich nieder, o, sprich nur ein Wort zu Deiner Viola!“

„Sprich nur, sprich nur, mein Herzenskind, und Du liebst ihn also?“ —

Die Augen der Greisin richteten sich mit dem Ausdruck des tiefsten Herzeleidens auf das junge Mädchen, während ihre Thränen schwer auf das Haupt derselben niederfielen.

„Wie war es nur möglich, es mir so lange zu verschweigen?“ —

Ein sanfter Vorwurf lag in der Stimme der alten Frau. Viola weinte heftig.

„Komm mein Liebling, fasse Dich — so“ — sie küßte sie wiederholt; „es ist spät geworden, wir wollen morgen ruhig darüber reden. Laß mich jetzt allein, mein Herzenskind, schlaf wohl, meine arme, kleine Viola.“

Die Uhr schlug Mitternacht, als Viola ihrer Großmutter gute Nacht sagte, und während sie hinaus ging, sah sie noch, wie Frau Alten sich in ihren Stuhl zurücklehnte und die Hände wie zum Gebet faltete.

(Fortsetzung folgt.)

tragsstücke. — Eierfressende Hühner. — Erziehung von Hunden. — Spargelanlage. — Acacia lophanta. — Gasöfen. — Verborgene Winkel. — Steinfliesen zu scheuern. — Scheuerfest. — Unterrock in Streifen zu stricken. — Weinkleider für Knaben. — Kartoffelocher. — Wäschrollen. — Tabakgeruch aus Zimmern, Kleidern zc. zu entfernen. — Fußbodenlack. — D. Farben aus wollenen Stoffen zu entfernen. — Schnecken aus dem Keller zu vertreiben. — Plättpappe. — Wäschschrank. — Für die Küche. — Nähjel-Preisauflage. — Fernsprecher. — Scho. — Briefkasten der Schriftstelle. — Der Markt. — Anzeigen.

Gingefandt.

Die „Südsteirische Post“ moquirt sich über den in einem Feuilleton der „Marburger Zeitung“ gebrauchten Ausdruck „nationalkrank“. Wie sehr gerechtfertigt derselbe aber ist, zeigt die Verunglimpfung Sr. Erzellenz unseres Fürstbischöfes durch das Hauptorgan der national-kerikalen Partei in Laibach, den „Slovensti Narod“. Beim Begräbnisse des dortigen Fürstbischöfes übernahm die Leichenrede in letzter Stunde Herr Dr. Stepišnegg und hielt dieselbe in deutscher Sprache, wie dies bisher in Uebung war. Nicht seine hohe Stellung, nicht sein Alter schützten den Fürsten vor den wüthenden Angriffen der „katholischen“ Fanatiker. Die im Dome anwesenden Priester spielten (nach Narod) alle Farben über den unerhörten Frevel, und wenig fehlte, so wäre das Mißfallen darüber in der Kirche laut geworden; gerade so wie beim Begräbnisse Dr. Kočevar's in Cilli. —

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir meinen, Dr. Stepišnegg sei des Neuslovenischen gar nicht so weit mächtig, um in dieser Sprache bei solchem Anlasse eine Rede aus dem Stegreife halten zu können. Dieser Umstand sollte dem Klerus der Laibacher Diözese doch bekannt sein, und da man das Deutsche ja noch nicht verlernt hat, die Predigt also auch verstanden wurde, hätte man bei gesunder Vernunft sich in dem Falle wohl zufrieden geben können. Schreibt „Narod“, der verstorbene Fürstbischof dürste sich über diesen ihm angethanen Schimpf im Grabe umgedreht haben, so möchten wir behaupten, daß die Leiche Dr. Bogacar's nach der Beschimpfung unseres Bischofes durch das national-kerikale Blatt wieder in die richtige Lage gekommen. Sie sollen nur nachsehen! —

So stellt man sich das friedliche Zusammenleben der Deutschen und Slovenen vor, solche Begriffe macht man sich von der Geltung der deutschen Sprache. Das ist nationalkrank! Die „Südsteirische“ klagt immer über zu wenig Ehrfurcht vor den Priestern — hier heißt es wohl auch: Ja, Bauer, das ist was anderes. H.

Landwirthschaftliches.

Mit dem heutigen will ich die P. Z. Obstbaumzüchter auf das Sammeln der Edelreifer aufmerksam machen. Es ist zwar spät, aber noch nicht zu spät dazu.

Jedermann sind Bäume schon aufgefallen, welche nahezu alljährlich, reichlich und schöne Früchte tragen. Von diesen schneide man auf den südlichen Epochen der höheren Aeste einjährige Zweige, binde dieselben in Büscheln und behalte sie an einem Orte, wo sie nicht austrocknen und nicht treiben können: also im kalten Schatten in der Erde vergraben, mit einem Zeichen versehen, daß sie zum Gebrauche genommen, leicht gefunden werden. Also verwahrte Edelreifer bleiben bis Juni hinaus gesund und verwendbar. Edelreifer vom Baume zu brechen, ist nicht angezeigt, weil dadurch die Aeste zu viel beschädigt werden. Einige Sorten tragen selten: jedes fünfte, bisweilen jedes achte Jahr Früchte.

Solche Sorten nehme man selten oder gar nicht; zu diesen ist zwar der schöne, aber eben selten tragende Winterweining, auch Zwiebel- oder Krautapfel genannt, zu zählen; man spricht, daß dieser Baum jedes siebente Jahr Früchte trägt: Von der Weinbauschule Edelreifer zu beziehen, wäre freilich am besten, da man dann den Namen der Sorte bekäme; aber sie kosten per Stück 5 kr. loco, was freilich zu theuer ist; das Stück zu 1 kr. wäre für Landwirth die empfehlenswerthe. Wie ich höre,

bekommen Schulen Edelreifer unentgeltlich. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war die Regel der Obstbaumveredler (Obstbaumzüchter gab es damals noch wenige), die Edelreifer nur von seit zehn Jahren Früchte tragenden Bäumen zu nehmen. Die Erfahrung lehrt aber, daß Edelreifer auch von den jüngsten Bäumen genommen zum Veredeln tauglich sind.

Schließlich werden die Landwirth und Grundbesitzer ersucht, Fragen über Landwirthschaft in diesem Blatte zu stellen; diese werden Beantwortung finden, soweit mir die Zeit und der Raum des Blattes gestattet; ich weiß eben nicht, was die Landwirth am meisten zu erfahren wünschen.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 6. Februar:

Eine mit Talent.

Posse mit Gesang in 4 Akten von F. Maierfeld und Alois Berla.

Nr. 782.

(157)

Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 31. Jänner 1884 beschlossen, daß die der Gemeinde Marburg eigenthümliche, im Grundbuche des k. k. Bezirksgerichtes Marburg r. D. U. unter der Bezeichnung G. E. 189 St. Magdalena vormals Urb. Nr. 1098 ad Burg Marburg mit Zuschreibungen vorkommende Krankenhaus-Realität, bestehend aus den Parzellen Nr. 14, 15, 86, 371, 372, 380/2, 373/2, 374/2, 377/2, dem öffentlichen Krankenhause in Marburg um den Kaufschilling von 50,000 fl. in dessen Eigenthum verkauft werde.

Im Sinne des Gemeinde-Statuts vom 23. Dezember 1871 r. G. Bl. Nr. 2 ex 1872 § 78 werden demnach sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Gemeinde Marburg hiemit zu einer Versammlung auf

Montag den 11. Februar 1884
um 9 Uhr Vormittag

in meiner Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 96 alt einberufen, um darüber abzustimmen, ob dieser Gemeinderathsbeschuß zur höheren Genehmigung vorzulegen ist.

Die Abstimmung geschieht mündlich zu dem ausliegenden Protokolle mit Ja oder Nein und wird um 12 Uhr Mittags geschlossen.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Antrage einverstanden angesehen. Marburg am 1. Februar 1884.

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

Kundmachung.

An der Landes-Obst- und Weinbauschule nächst Marburg, werden in Einkunft alljährlich 2 Winzerkurse abgehalten werden. (150)

Der erste diesjährige Kurs in der Dauer von zwei Wochen findet heuer im Frühjahr statt, und wird der Tag des Beginns später kundgemacht werden. Dieser Kurs bezweckt die praktische und theoretische Unterweisung der Frequentanten in den wichtigsten Frühjahrsarbeiten des Obst- und Weinbaues.

In diese Kurse werden nur Leute aufgenommen, welche den Weinbau praktisch betreiben, ein Lebensalter von mindestens 16 Jahren erreicht haben und die erforderliche Bildungsfähigkeit nachweisen.

In erster Linie werden solche Bewerber berücksichtigt, welche ihre Verpflegung und Beföstigung selbst bestreiten; außerdem können aber auch Winzer, welche die Kosten aus Eigenem zu bestreiten nicht vermögen, Zutritt finden, indem dieselben aus Landesmitteln eines Stipendiums im Betrage von 1 fl. pr. Tag theilhaftig werden können.

Bewerber um Aufnahme in den Kurs, eventuell um Erlangung eines Landes-Stipendiums wollen sich bis längstens 1. März l. J. bei der Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule, welche alle näheren Auskünfte ertheilt, melden.

Graz, am 29. Jänner 1884.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Beilchen

einfach oder gefüllt, zu jeder Tageszeit stets frisch vom Stock, 100 Stück fl. —.50

1000 " fl. 4.—

empfehlen Gärtner im Volksgarten 148 (Villa Langer.)

NB. Meine Beilchen werden nicht in Vorrath gehalten, sondern nach jedem Auftrag erst abgepfückt, daher frischer Geruch viel feiner, wie bei denjenigen, die am Lager gehalten werden. D. O.

Ein Wirthsgeschäft

mitten in der Stadt Marburg, vis-à-vis einer Kaserne ist vom 1. April an zu verpachten. Anzufragen Tappeinerplatz Nr. 3 zu ebener Erde rechts. 152

Rasche Linderung und Beseitigung

der heftigsten

Gichtschmerzen

aller

Rheuma- u. Nervenschmerzen,

als Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Ischias), Ohrenreissen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Zitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen zc. bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten

Pflanzen-Extractes:

Neuroxylin

des Apothekers Julius Herbabny in Wien.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördlich prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke zur „Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
In Marburg bei Herrn Apotheker Bancalari.

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller. Feldbach: J. König. Fürstenfeld: A. Schrödenfug. Graz: Ant. Redved. Gonobitz: J. Vospišil. Leibnitz: D. Ruffheim. Pettau: C. Wehrbalk, G. Eltsch. Radkersburg: Casar Andrien. 1230

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker, Wien.

Durch Ihr rühmendwerthes Präparat: „Neuroxylin“ von meinen heftigen Leiden in den Füßen gänzlich befreit, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für dieses ausgezeichnete und wohlthätige Heilmittel meinen innigsten Dank darzubringen. Auch bitte ich, mir abermals 6 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu senden, da ich es meinem guten Freunde für sein schweres Leiden angerathen habe. Solna (Ungarn), 11. Februar 1883. Franz Kasch, Tischlermeister.

Erfuche mir wieder 3 Flacon Ihres vorzüglichen Neuroxylin mit Postnahme zu senden, da mir selbes bei meinem gichtischen Leiden die Schmerzen sofort stillt und auch die Geschwulst beseitigt.

Drachenburg, 18. Juli 1883. C. A. Schmid.

Ich bitte, mir g-fälligst 2 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu schicken, dessen Vortrefflichkeit sich neuerdings an einer Frau erprobt hat, die durch dieses gute Mittel ihre großen Schmerzen gänzlich verloren hat, wofür ich Ihnen im Namen dieser Frau herzlich danke. Elise Zettl. Loosdorf, Post Rautendorf, 11. Feb. 1883.

Am 16. Februar beginnt hier ein **Privatcurs** in der englischen Sprache und **Conversation** für junge Damen. Das Nähere im Comptoir des Bl. (134)

Nur bis Freitag!
Auf vielseitiges Verlangen.
Zum ersten Male hier das **amerikanische geheimnißvolle Kabinet.**
Im Gewölbe **Draugasse Nr. 10.**
Sensation! Das Neueste aller Neuheiten!

Es wird einem hohen Adel und P. T. Publikum hiemit angezeigt, daß der weltberühmte schwebende Damenkopf **Ibicus** und dessen Geheimniß nur bis Freitag den 8. Februar täglich von 9 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends zu sehen und zu hören ist.
Näheres die Anschlag- und Austragzettel.
Es ladet ergebenst ein **die Somnambule** und versichert gleichzeitig, daß Jeder das Kabinet zufrieden verlassen wird.

Münchener Lager-Bier
empfiehlt per Liter 30 kr.
per $\frac{3}{10}$ „ 9 kr.
Achtungsvoll
Mathias Rieder,
Bahnhof-Restaurateur.

Zu verkaufen
drei Pferde 9 bis 10 Jahre alt sammt Geschirr und drei verschiedene Wagen nebst Stallrequisiten, dann mehrere Zentner süßes Futter. (159)
Auskunft in der Exped. d. Bl.

1000 Centner Futter,
Klee, Grummet, Heu, 200 Messen Hafer sind zu haben bei **Ig. Kaupp** in Gams. 155

Ein trockenes größeres Magazin oder Hofgebäude
mit Schüttboden, alt oder Neubau, wenn möglich in der Nähe des Bahnhofes, mit guter Zu- und Abfahrt, wird dauernd zu miethen gesucht. Gefällige Anträge werden unter Chiffre „Magazin“ Hauptpost restante Graz erbeten. 160

Heu und Grummet
in kleinen und großen Partien zu verkaufen.
Anfrage im Comptoir d. Bl. 161

Dank und Anempfehlung.
Durch mein 25jähriges Wirken als Gärtner in Marburg sehe ich mich veranlasst, für das mir durch diese Jahre geschenkte Vertrauen verbindlichst zu danken. Meine Bestrebungen werden auch für die Folge darauf gerichtet sein, dieses Vertrauen zu erhalten und zu erweitern.
Empfehle mich in **Kranz- und Bouquetbinderei** nach dem modernsten Geschmacke zu jeden beliebigen Preisen. Auch sind in meinen Gewächshäusern Pflanzen zur Ausschmückung von Salons und Fenstern, zum Aussetzen für Gärten, **Blumen- und Gemüsepflanzen, Rosen,** so auch die gangbarsten **Blumen- und Gemüse-Sämereien** stets vorrätzig und wird obgenanntes auch sorgfältig verpackt nach auswärts versandt.
Lade zum Besuche meiner Geschäfts-Einrichtung freundlichst ein.
Hochachtungsvoll
Vincenz Huber,
Blumengasse Nr. 17.

112

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Eröffnung der Güterschiffahrt.

Wir beehren uns hiemit bekannt zn geben, dass wir morgen am 5. d. M. mit der **Güteraufnahme** nach allen Richtungen beginnen.
Wien, den 4. Februar 1884.
Die Betriebs-Direction.

Jeder Landwirth, der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen Unbauversuch mit
I. Bokhara Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, **Futterarmuth** mit einem Male abzuheffen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald offenes Wetter eintritt, gesäet, giebt er im ersten Jahre 3—4, im zweiten 5—6 Schnitt. Unter Gerste und Hafer gesäet, mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für **Pferde**, auch seines großen Futterreichtums wegen ganz besonders für **Milchkühe** und **Schafvieh** zu empfehlen. Vollfaat per Morgen 12 Pfund, mit Gemenge 6 Pfund. Das Pfund Samen, echt Originalfaat, kostet 3 M. Unter 1 Pfd. wird nicht abgegeben.

II. Engl. Riesen-Futterrüben.

Diese Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher bekannten, bedürfen nach der Ausfaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Ausfaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt gebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das **Pfund** Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens bezogene Originalfaat, kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark. Unter $\frac{1}{2}$ Pfd. wird nicht abgegeben.

III. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrübensamen.

Diese Rüben werden im tiefgeackerten Boden 18—22 Pfd. schwer. Das Pfund kostet 1 M. 50 Pf. **Kulturanweisung füge jedem Auftrage gratis bei.**

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.
Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt. 149

Conversion der Ungarischen Goldrente.

Die Fortsetzung und Beendigung dieser Renten-Couvertirung steht in naher Aussicht; die mächtige **Rothschild-Creditanstalt-Gruppe** geht ernstlich daran, ihre Emissionsthätigkeit wieder aufzunehmen, nachdem der äusserst flüssige Geldstand, das Anlagebedürfniss des Kapitals und der wolkenlose politische Horizont das glänzendste Resultat jeder von dieser Finanzgruppe aufzulegenden Subscription als gewiss erscheinen lassen.

Selbstverständlich werden die **europäischen Börsen**, welche ohnehin schon seit längerer Zeit zur **Hausse** hinneigen, von den massgebenden Finanzkreisen die möglichste Unterstützung erhalten, und wir können daher für die nächsten Wochen auf eine **epochal günstige Börsenströmung** zuversichtlich rechnen.

Wir erachten daher die Zeit wieder für gekommen, unsere Dienste für alle Transactionen an der Börse anzubieten. Wir besorgen die coulanteste und sorgfältigste Ausführung aller **Aufträge für die Börse** gegen mässige Deckung in Barem oder Werthpapieren und nur **fl. 2.50 Courtage pr. Schluss.**

Alle die Börse betreffenden Anfragen beantworten wir gewissenhaft und prompt, gratis und franco, entweder brieflich oder in dem Briefkasten unseres finanziellen Fachblattes

Eidner's Börsen-Courier
und senden auch Probenummern desselben auf Verlangen franco zu.
Bankhaus Eidner & Comp.
Wien, I., Wallnerstrasse 17.

Eisenbahn-Fabrrordnung Marburg

Gemischte Büge.
Von Triest nach Würzzuschlag:
Ankunft 12 U. 24 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.
Von Würzzuschlag nach Triest:
Ankunft 1 U. 47 M. Abfahrt 2 U. 28 M. Nachm.
Gärtnerzüge.
Nach Franzensfeste: 9 U. 15 M. Früh.
Eilzug: 1 U. 40 M. Nachts.
Nach Willach; 3 U. — M. Nachm.
Secundär-Büge.
Gilli-Würzzuschlag:
Ankunft 8 U. 40 M. Abfahrt 8 U. 50 M. Früh.
Würzzuschlag-Gilli:
Ankunft 6 U. 20 M. Abfahrt 6 U. 45 M. Abends.

Postzüge.

Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 U. 4 M. Früh und 11 U. 24 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 11 U. 41 M. Abends.
Von Triest nach Wien:
Ankunft 5 U. 37 M. Früh und 8 U. 18 M. Abends
Abfahrt 5 U. 55 M. Früh und 8 U. 30 M. Abends
Ankunft 12 Uhr 19 M. Mitt. u. 5 Uhr 58 M. Abends.
Eilzug 2 U. 25 M. Nachts.
Von Unterdrauburg 8 U. 50 M. Früh.
Eilzüge.
Triest-Wien:
Ankunft 2 U. 50 Min. Abfahrt 2 U. 55 M. Nachts.
Ankunft 2 U. 48 Min. Abfahrt 2 U. 47 M. Nachmittag
Wien-Triest:
Ankunft 1 U. 14 Min. Abfahrt 1 U. 19 M. Nachts.
Ankunft 2 U. 19 Min. Abfahrt 2 U. 23 M. Nachmittag

An das speculirende Privat-Publicum!

Die Januar-Dividende 1884 (die dreizehnte) beträgt per Einlage von fl. 500 fl. 26 ö. W.

Die Privatspeculation hat im Allgemeinen so selten einen günstigen Erfolg durch ihre Börsen-Operationen zu verzeichnen, dass es wahrhaft unbegreiflich erscheint, wie sich dennoch immer wieder neues Publicum findet, welches, verlockt durch den erhofften leichten Gewinn, das nur zu mühsam und in einer langen Reihe von Jahren erworbene Vermögen abermals der Börse opfert.

Spielen darf ausnahmsweise nur Derjenige, welcher sich in gänzlich unabhängiger Stellung befindet und derart ausreichende Mittel besitzt, um die ihn früher oder später treffenden Verluste auch ganz allein tragen zu können, nicht aber dieselben noch anderen Personen fühlbar machen und dadurch so manches Familienglück zerstören zu müssen.

In Anbetracht dessen, dass es der Privatspekulation, weil unter allen Umständen den Vorgängen an der Börse enttrückt, absolut unmöglich ist, aus eigener Initiative einen klaren Einblick in die jeweiligen Verhältnisse zu gewinnen, so bleibt derselben nichts Anderes übrig, als sich auf die ihr zu Theil werdenden Informationen und Rathschläge zu verlassen, aus welchen sie aber, wenn diese auch noch so redlich gemeint waren, dennoch keinen, im besten Falle nur geringen Nutzen ziehen kann, indem durch die zeitraubende Einholung der Ordres gerade in den entscheidenden Momenten die günstige Conjunctur meistens erfolglos vorübergeht oder das bereits ertheilte Limit dem vorhandenen Curse nicht mehr entspricht.

Aus diesen Uebelständen erklärt sich zur Genüge, dass die Privatspeculation immer zu theuer kaufen und zu billig verkaufen muss, wodurch sich die unvermeidlichen Verluste von selbst ergeben.

Demnach soll und muss das Privatpublicum der Börse gänzlich fern bleiben, damit es in seiner Existenz-Sicherheit um keinen Preis bedroht werde, und darf selbst aus der anscheinend günstigsten Periode nur durch Intervention eines streng solid geleiteten Bankhauses, welches die volle Verantwortlichkeit für die ungeschmälerete Rückzahlung des deponirten Kapitals und mithin jedwedes Risiko zu übernehmen bereit ist, Gewinn zu ziehen suchen.

Durch die auf diese Art sich in Einer Hand ansammeln Kapitalien ergeben sich, wie beispielsweise durch den effectiven Kauf und Verkauf der bestsituirten Bank-

Industrie- und Eisenbahn-Papiere, wodurch gleichzeitig den Gesamt-Operationen eine Grenze gezogen ist, ferner durch die unbehinderte Benützung jeder Cursvariation ausserordentlich wesentliche Vortheile, welche allerdings den Gesamtbetheiligten zugute kommen, von den Einzelnen aber allein unter keinen Umständen erreicht werden können.

Wir halten die Bekanntmachung der durch uns bei obiger Manipulations-Methode erzielten Gewinnresultate für um so zweckmässiger, als das Privatpublicum durch den allmählig empfindlich werdenden Zinsenrückgang an seinen Lieblingswerthen, und zwar: der Rentenpapiere, Sparkasse-Einlagen und Pfandbriefen, sowie der Kassenscheine sämtlicher Institute durch Bethheiligung an unseren Transactionen einen wohl mehr als reichlichen Ersatz gefunden hat.

Es gereicht uns daher zur grössten Genugthuung, hiedurch mittheilen zu können, dass die im Laufe des Jahres 1883 auf diese Weise bei uns abgewickelten Geschäfte für jede Einlage à fl. 500 einen Reingewinn von fl. 459.50 ergeben haben.

Wie bereits allgemein bekannt, findet die Dividenden-Auszahlung regelmässig alle Monate, das ist 30 Tage nach erfolgtem Beitritte, entweder an unserer Kasse oder für die Provinzen mittelst Postanweisungen statt.

Um unsere laufenden Verbindlichkeiten in keiner Weise zu behindern, halten wir eine dreissigtägige Kündigungsfrist für Einlagen bis zu fl. 500, eine sechszigtägige bis zu fl. 1000, und eine neunzigtägige bis zu fl. 5000 Kapital für erforderlich.

Da wir hauptsächlich von dem Wunsche geleitet werden, unser gemeinnütziges Bestreben in den weitesten Kreisen bekannt zu machen, so legen wir auf jene Beträge unter fl. 500 bis zu fl. 100 einen insoferne grösseren Werth, als wir von der Ueberzeugung ausgehen, dass deren Besitzer den ihnen durch unsere Erfolge zufließenden Gewinn einer gewiss richtigeren Würdigung unterziehen werden und durch dessen regelmässiges Eintreffen ohnedies genügende Veranlassung finden, weitere Verfügungen zu treffen.

Wir erwähnen schliesslich noch, dass wir alle in das Bankgeschäft einschlägigen Transactionen, Kapitals-Aulagen, directe Käufe und Verkäufe der im Wiener Cursblatte enthaltenen Effecten gegen mässige Provisions-Berechnung bereitwilligst übernehmen und stets zu Original-Cursen prompt in Abrechnung bringen. Vorschüsse ertheilen wir bis nahe zum vollen Werthe.

Theodor Noderer & Cie.

protokollirtes Bank- und Lombard-Geschäft,

Wien, I., Schottenring 5, Eingang Hessgasse 7, 1. Stock.
Zahlstelle in Graz, I., Stempfergasse 4, 1. Stock.

(136)

Avis für Marburg und Umgebung.

**Zahnarzt Magister
A. Frischenschlager,**
Graz, Herrengasse 32,

beehrt sich hiemit, um mehrseitigen Wünschen und Anfragen entgegen zu kommen, ergebenst bekannt zu geben, dass er vom 12. Jänner l. J. jeden **Sonntag in Marburg Hotel „Erzherzog Johann“** von 9—4 Uhr Zimmer Nr. 1, I. Stock, ordinirt.

43

Einladung zur zweiten



Masken-Redoute

Sonntag den 10. Februar 1884
in Herrn Th. Götz' Saal-Localitäten.

Um recht zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll **M. Wohlschlager.**

Bestellungen auf Masken-Anzüge ersuche frühzeitig zu machen, damit selbe rechtzeitig von Graz bestellt werden können.

163

Heuverkauf.

Auf der Dr. Hirschhofer'schen Besitzung in Roßbach sind 300—400 Mt.-Ctr. sehr gutes Heu verkäuflich.

143

Tombola.

Feinere **Jux-Gegenstände** für Damen und Herren à 50 fr. bis fl. 1 und fl. 1.50. **Jux-Lotterie-Sachen** in Gruppen à 25—50 und 100 Stücke, geschmackvoll arrangirt, 25 Stück fl. 2, 4, 6; 50 Stück fl. 3.50, 7.50, 9.50. Ill. Preisblätter über Cotill.-Touren etc. gratis nur bei

146

WITTE, Wien, Rärntnerstraße 39.

Zu vermieten

am 1. März eine freundliche Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Speis und Bodenanteil. Anfragen im Comptor d. Bl.

166

Wettan, 1. Februar. (Boödenmarktspreise.)
1 Hekt. Weizen fl. 7.50, Korn fl. 5.20, Gerste fl. 4.90, Hafer fl. 3.—, Ruckruf fl. 5.10, Hirse fl. 5.30, Haidefl. fl. 4.40, Erdäpfel fl. 1.80, Fisoln 8 kr. pr. Kilo.